Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 12. Solothurn, 21. März 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Fastenmandat

Sr. Gn. Petrus Joseph von Preux, Bischof von Sitten, für 1857.

Unter den Verdiensten, welche Unser gottesfürchtige Vorgänger im Oberhirtenamte sich um diesen Kirchsprengel erworben hat, heben Wir billig hervor, daß Er eine der schönsten und segensreichsten Liebesanstalten unseres Jahrhunderts, den Bund zur Verbreitung des Glaubens bei jenen Völkern, welche dieser kostbaren Gabe noch beraubt sind, unter seiner Heerde in Aufnahme gebracht hat. Dieser in ausgezeichnetem Grade katholische Verein wurde in unserer Mitte mit Freude begrüßt, schritt unaufhaltsam vorwärts und brachte bald die erfreulichsten Früchte, deren Fülle zeigte, wie förderlich der Boden Wallesiens für dessen Gedeihen sei.

Auch dauerte es nicht lange, so nahm unser Bisthum eine ehrenvolle Stelle neben den zahlreichen Bisthümern ein, welche in der ganzen katholischen Welt sich um die Beförderung dieser Anstalt verdient gemacht hatten, deren Bestimmung es ist, der Religion Jesu, welche sie bis an die äußersten Gränzen des Erdkreises zu verbreiten und in Aufschwung zu bringen sucht, die ausgezeichnetsten Dienste zu leisten. Mit wahrem Seelentroste hat der eifrige Oberhirt, der dieselbe errichtet und über sie mit inbrünstigem Gebete des Himmels Segen herabgezogen hatte, sich des schönen Erfolges gefreut, der ihr da zu Theil geworden.

Hat sich aber dieses heilige Werk, welches so herrlich unter uns begonnen, auch erhalten? hat es in dem Maaß an Wachsthume zugenommen, daß es in allen Pfarreien Unserer Diözese eingeführt worden? oder ist es in seinem anfänglich so glänzenden Fortgange gehemmt, vielleicht gar aufgehalten worden? sollte es nicht etwa bei uns in Verfall und in Abnahme gekommen sein, so zwar, daß wir für dessen Zukunft mit Recht besorgt sein müssen, während dasselbe anderwärts an Kraft gewinnt, sich ausbreitet und von Tag zu Tage rascher vorwärts schreitet? Ist der Eifer der Vereinsmitglieder nicht erkaltet und an die Stelle der frühern Thätigkeit eine schlaffe Gleichgültigkeit getreten? Darauf scheinen Uns wenigstens die Bittschreiben hinzudeuten, welche Uns von verschiedenen Seiten eingekommen sind, daß Wir dieses Werk anempfehlen möchten, dessen Früchte seine Erhaltung und Beförderung unter uns so erwünschlich machen. Zudem, Th. Br., ist es ja an Uns, die Wir ungeachtet Unserer Unwürdigkeit auserkoren waren, das heilige Vermächtniß desjenigen, der diesen frommen Verein in Unserem Sprengel gegründet hat, in Empfang zu nehmen, denselben auch zu erhalten und zu fördern. Indem Wir den Hirtenstab, den er niedergelegt hat, in die Hand genommen haben, ist es Uns zur Obliegenheit geworden, aufrecht zu erhalten und weiter zu führen, was Derselbe gegründet hat, folglich an der Erhaltung und Förderung der Liebeswerke, die sein Eifer uns vermacht hat, zu arbeiten.

Nun aber, Th. Br., kann es wohl keine geeignetere Veranlaßung geben, diese heilige Aufgabe zu lösen und zu Gunsten des Vereines zur Verbreitung des Glaubens Worte der Aufmunterung an Euch zu richten, als eben diese Gnadenzeit des Kirchenjahres, welche wir ganz besonders durch Werke des Glaubens heiligen sollen, zu denen vorzüglich der erwähnte Verein gehört, da der Glaube dessen Ursprung und Ende ist.

Können Wir aber wohl triftigere Beweggründe zur Erweckung eueres Eifers für das Werk der Verbreitung des Glaubens aufstellen, als wenn Wir euch über den Zweck dieses Vereines, die Bedingungen, die sich daran knüpfen, die bisherigen Erfolge und die daraus entspringenden Vortheile, und endlich über seine Zweckmäßigkeit in den gegenwärtigen Zeitumständen belehren. Das sind eben so viele Bewegursachen, welche geeignet sind, jedes katholische Herz zu gewinnen und somit bei allen unserer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen Eingang zu finden.

Die Erhabenheit des Zweckes, den sich das Werk der Verbreitung des Glaubens vorsteckt, muß jeden Katholiken, der aufrichtig an seiner Religion hält, anregen und zur thätigen Mitwirkung ermuntern. Und welches ist denn die Absicht, die diesen Verein in's Leben gerufen hat? welches das Ziel, das er anstreben will? Schon der Name sagt es uns, daß er die Bestimmung hat, den Glauben

zu verbreiten, das heißt, ihn zu verkünden denjenigen, die noch in Todesschatten sitzen, ihm die Herzen zu öffnen derer, die ihn noch nicht aufgenommen haben, ihm Beistand zu leisten, wo immer er Kämpfe zu bestehen hat, ihn zu trösten, wo Leiden über denselben hereinbrechen, ihn wieder anzufeuern, wo immer er zu erlöschen droht. Das, Th. Br., ist der Zweck des Vereines zur Verbreitung des Glaubens. Es ist der nämliche, welcher den Gottessohn vom Himmel herabgezogen hat, um den nämlichen Glauben zu verbreiten, den der Vollender desselben auf die Erde gebracht, das nämliche Licht, welches das eingefleischte Wort allen Menschen hat leuchten lassen, das nämliche Evangelium, welches Jesus Christus den Erlösten verkündet hat. Es ist ebenderselbe Zweck, den der Erlöser seinen geliebten Jüngern vorhielt, als er ihnen das Apostelamt übertrug und sie aussendete, überall seine Lehre zu predigen; es ist endlich ebenderselbe Zweck, den die Apostel verfolgten, indem sie in alle Welt hingingen und Alles erfüllten mit dem Schalle ihrer Rede und bis an des Erdkreises Gränzen die frohe Botschaft hintrugen.

Dem Vereine der Verbreitung des Glaubens sich anschließen, heißt also eben so viel als Theil nehmen an der Sendung des Gottessohnes, das Amt der Glaubensboten vertreten, und mitwirken an dem Werke, welches Jesus Christus auf Erden begonnen und die Apostel fortgesetzt haben; heißt an dem größten, erhabensten, durch und durch göttlichen Werke mitarbeiten, dessen Urheber Gott selbst, dessen Ziel das Heil der Menschen ist. In diesen Verein treten, heißt seine Gebete und Wünsche, seine Opfer und Liebeswerke, seine geistigen und leiblichen Spenden zu den Verdiensten J. Chr. und aller apostolischen Männer hinzulegen; es heißt die Verwirklichung des Prophetenwortes beschleunigen, daß alle Stämme der Erde durch den Messias gesegnet werden sollen; es heißt die Verheißung des ewigen Vaters, seinem Sohne alle Nationen der Welt als Erbtheil zu übergeben, in's Werk setzen; es heißt endlich jenen glücklichen Zeitpunkt herbeiführen, wo nach der Aussage J. Chr. die Menschen, unter einem einzigen Hirtenstabe gesammelt, nur eine Heerde bilden werden.

Die Verbreitung des Glaubens, Th. Br., umfaßt also in ihrem weitangelegten Heilsplane alle Gegenden der Erde, jene sowohl, welche bisher von dem heilbringenden Lichte der Wahrheit sind erleuchtet worden, als auch die, welche das Unglück hatten, desselben verlustig zu werden. Alle Völker ohne Ausnahme sind durch sie berufen, unter dem Hirtenstabe des göttlichen Hirten sich die Hand zu reichen. Nicht nur an die Heiden und Irrgläubigen wendet sie sich, sondern auch an alle Katholiken, um sie als Werkzeuge zu gebrauchen zur Ausführung ihrer weltbeglückenden Absichten; sie will nämlich alle Christgläubigen unter ihrer Fahne haben und eine zahlreiche heilige Streitmacht bilden, um auszuziehen zur Eroberung der Welt, und alle Nationen unter dasselbe Gesetz, unter denselben Herrscherstab zu schmiegen und so jenen Universalstaat zu verwirklichen, welcher dem Messias, aus Davids königlichem Stamme, in den Worten des Propheten angedeutet ist: Er wird herrschen von einem Meere zum andern bis zum äußersten Rande des Erdkreises, und alle Völker werden ihm gehorchen.

Welch eine ausgedehnte, unermeßliche Eroberung! Möge sich aber das fromme Gefühl bei dem Worte Eroberung nicht empören: es handelt sich hier nicht um jene Welteroberer, welche, um ihre unordentliche Ruhmbegierde zu befriedigen, Ströme von Menschenblut vergießen, Tod und Verderben verbreiten und den unterjochten Völkern nichts übrig lassen, als Jammer, Elend und Sklaverei. Nein, Eroberungen anderer Art strebt die Verbreitung des Glaubens an; ihre Triumphe gewähren den Besiegten Freiheit und Glückseligkeit. — Erobern heißt für sie die Menschen von dem schmählichsten aller Sklavenjoche, dem der Sünde befreien, sie neugestalten, umschaffen und zur Gesittigung führen, indem sie ihnen das sanfte Joch des heiligsten und vollkommensten Gesetzes, der Gebote Gottes, auflegt; Erobern heißt für sie, Tausenden von Menschen mit der Gabe des seligmachenden Glaubens Licht, Freiheit und Leben spenden; sie zu Christen heranbilden, zu Kindern Gottes und der Kirche, zu Erben, Brüdern und Miterben Jesu Christi, sie einführen zum Genusse der unschätzbaren Erlösungsfrüchte, zur Theilnahme an allen Schätzen der Gnade und Erbarmung. Wer sollte sich nun nicht glücklich schätzen, an diesen Eroberungen mitzuwirken und den Ruhm dieser friedlichen Triumphe zu theilen, zumal da die Bedingungen, die sich daran knüpfen, in eines Jeden Macht stehen und leicht zu erfüllen sind. Und dieß ist der zweite Beweggrund, der Euch antreiben soll, in den Verein zur Verbreitung des Glaubens Euch einschreiben zu lassen.

Wir sollen die Bedingungen, welche die Verbreitung des Glaubens den Vereinsmitgliedern auferlegt, nicht nach der Größe und Schwierigkeit des Unternehmens, das sie verfolgt, ermessen. Sie fordert von Euch nicht die Mühen, Entbehrungen und Opfer des Apostelamtes. Ihr könnt an dem Werke der Verbreitung mitarbeiten, ohne daß ihr deßhalb euer Vaterland zu verlassen, euch von Verwandten und Bekannten zu trennen und Allem, was euch auf Erden theuer ist, zu entsagen braucht. Es wird von euch nicht verlangt, daß ihr euch den Gefahren aussetzet, welche von jenen unermeßlichen Reisen über Meere, durch Wälder und Wüsteneien, unzertrennlich sind, auf denen die Sendboten des Glaubens oft allein und alles

menschlichen Beistandes entbehrend ihr Leben gegen wilde Thiere zu schützen haben; noch viel weniger, daß ihr den Märtyrertod mitten unter jenen irrgläubigen und wilden Horden suchet, denen die Lehre der Wahrheit und die Botschaft des Heiles verkündet werden soll. Diese harten Bedingungen sind das erwünschte Loos jener todesmuthigen Sendboten, der Vorkämpfer dieser erhabenen Streitmacht, welche der Verein bildet, um den Glauben bis in die entlegensten Weltgegenden hinzutragen. Dieser auserlesenen Schaar, zu welcher auch unsere Diözese ihren Auszug zu liefern sich rühmen darf, sind die Mühen und Beschwerden aller Art, die Opfer und Entbehrungen, die Gefahren und Bedrängnisse, ja sogar der grausamste Tod vorbehalten und zugetheilt. Uns aber, den einfachen Vereinsmitgliedern, fällt der leichteste Theil zu: man verlangt blos einige kurze Gebete und einen unbedeutenden Geldbeitrag als Liebesgabe, um den Bedürfnissen der evangelischen Arbeiter zu steuern und die Lasten ihrer Missionen zu erleichtern. Was sind die Gebete und Opfer, durch welche ihr eure Mitwirkung am Werke der Verbreitung des Glaubens bezeugen sollt, in Vergleich mit dem Aufopferungsgeiste der Missionäre, welche sich durch kein Hinderniß aufhalten lassen, Seelen zu gewinnen. Das Gebet, welches jedes Vereinsmitglied verrichten soll, ist kurz und leicht: täglich ein Vaterunser und ein Gegrüßt seist du, Maria, mit einer kurzen Anrufung des Indianer-Apostels. Um diese Andachtsübung noch zu erleichtern, ist es Jedem freigelassen, in dieser Meinung ein für allemal das tägliche Gebet, welches kein Christ unterlassen soll, zu verrichten. Ferner begehrt man von uns noch den wöchentlichen Beitrag von einigen Rappen, was wohl Niemanden beschwerlich fallen kann, da ein Jeder von seinen Ersparnissen, und überhaupt von seinen Vergnügen, seinem Aufwande und seinen Lustbarkeiten, welche oft zu dem verderblichsten Kostenaufwande verleiten, leicht diese kleine Spende erheben kann. Das ist Alles, Th. Br., was man euch auferlegt, um an diesem verdienstvollen Werke Theil nehmen zu können.

Sollte der Verein allgemein werden, so mußten die Bedingungen nicht lästig, sondern leicht erfüllbar und allen Kräften angemessen sein. Daher kam es denn auch, daß derselbe gleich bei seinem ersten Beginnen eine unermessenbare Ausdehnung nahm; daß das Verzeichniß der Vereinsmitglieder mit ungeheurer Schnelligkeit anwuchs; daß jeder Stand und Rang, Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Unwissende, Jung und Alt in diesen, im schönsten Sinne des Wortes katholischen Verein sich einschreiben ließen. Es kann hier nicht die Unmöglichkeit vorgeschützt werden, als könne man sich nicht verpflichten, ein Vater unser und Gegrüßt seist du, Maria, täglich zu beten und wöchentlich den Beitrag von fünf Rappen (Centimes) zu entrichten. Und man sollte sich weigern wollen, um diesen Preis am Heile nicht einer, sondern von Millionen der Seelen mitzuarbeiten, welche der göttliche Erlöser mit dem Lösegeld seines am Kreuzstamme vergossenen Blutes erkauft hat? Wäre das nicht eine kalte Gleichgültigkeit, welche mit dem Liebegeist, der alle wahren Christen beseelen soll, unverträglich ist?

Einen dritten Beweggrund, um euch für das Werk der Verbreitung günstig zu stimmen, liefern uns die Erfolge, deren es sich zu erfreuen hat. Klein und schwach in seinem Entstehen, gleich dem Senfkörnlein, hat sich der Verein unter dem mächtigen Schutze des obersten Kirchenhirten entwickelt und in alle Weltgegenden verbreitet. Von Lyon aus, wo er gegründet wurde, dehnte sich derselbe über alle Diözesen Frankreichs und von da über alle katholischen Länder Europa's, und so weit Katholiken sind, und erstreckte sich bald über alle Theile des Erdballes; selbst die neubekehrten Völker beeilten sich, demselben beizutreten und nach Kräften zu vergelten, was sie von ihm empfangen hatten. Auf diese Weise steigen denn in unendlichem Einklange von allen Enden des Erdkreises die Gebete zum Himmel für das Gedeihen der Verbreitung des Glaubens, und vermittelst der Liebesgaben, welche die zahlreichen Vereinsmitglieder ihrem Schatze zufließen lassen, ist es möglich, zum Theile wenigstens, die zum Unterhalte der eifrigen Glaubensherolde nöthigen Auslagen zu decken.

Die Verbreitung des Glaubens hat so sehr an Ausdehnung gewonnen, daß es ihr möglich ist, durch die Missionen, denen sie neuen Aufschwung gegeben hat, wundervolle Früchte hervorzubringen. In's Leben gerufen durch den heiligen Franz Xaver, und fortgesetzt von den apostolischen Männern, welche von dessen glühenden Seeleneifer geerbt hatten, blühten die Missionen bis gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts. Zahlreiche Christengemeinden wurden durch sie in Asien und Amerika gegründet, in denen sich die Wunder des Eifers und der Glaubenstreue der ersten Gläubigen erneuerten. Aber ach! beim Anblick der Eroberungen, welche die katholische Religion durch die Missionen machte, in Schrecken gerathen, versetzte die Gottlosigkeit denselben einen Todesstoß, indem sie die religiösen Körperschaften aufhob, aus deren Schooße die Missionäre hervorgingen, besonders aber, indem sie einen für alle Zeiten berühmten Orden vernichtete, welcher die fruchtreiche Pflanzschule der apostolischen Arbeiter war. Die Umwälzungen und Kriege, welche ganz Europa und Amerika erschütterten, zerstörten vollends die Früchte, welche die Nachfolger des Indianer- und Japaneser-Apostels durch ihren Schweiß und ihr Blut geärndtet hatten. Nach der Auf-

hebung der religiösen Anstalten, aus denen die Sendboten des Evangeliums hervorgegangen waren, blieben kaum noch einige Missionäre, welche, weil sie keine Hülfe aus Europa bezogen, unter der Last der Jahre und der von ihrem mühevollen Berufe unzertrennlichen Beschwerlichkeiten erliegen mußten. Die Folge davon war dann die Rückkehr der Neubekehrten in die Wälder, der Verfall in die Glaubensspaltung, das Einreißen des alten Aberglaubens, die Abnahme der frommen Stiftungen, der Gottesfurcht, der Sittenreinheit, der Glaubenstreue, welche für so viele aufblühende Kirchen eine reichliche Quelle von Wohlfahrt und Glückseligkeit gewesen waren. Das war das Loos jener verlassenen Völkerschaften, welche, einmal derjenigen, von denen sie das Leben in Jesus Christus und die Lehre des Heilandes empfangen hatten, verlustig geworden, von ihrem frühern Christenthume nichts behielten, außer einer dunkeln Erinnerung an ihre ehemaligen Väter im Glauben. Aus diesem betrübenden Zustande des Verfalles hat das Werk der Verbreitung des Glaubens die Missionen wieder emporgerichtet. Kaum war dasselbe ins Leben getreten, so erwachte und verjüngte sich der apostolische Geist unter der Priesterschaft wieder; er weckt und vermehrt die Anzahl der Berufe zu diesem gefahrvollen Amte, öffnet die alten Pflanzschulen wieder und schafft neue Priester-Bildungsanstalten, aus denen Männer von glühendem Eifer beseelt hervorgehen, welche die Meere durchsegeln, die entferntesten Himmelsstriche durchwandern und zu jenen seit langer Zeit verödeten Stätten gelangen, wo ihre Vorgänger gearbeitet hatten. Alsogleich richten sie die zertrümmerten Altäre wieder auf, führen die verirrten Schaafe wieder zurück, sammeln die zerstreuten Glieder, stellen die christlichen Vereine wieder her und geben jenen ehemaligen Christengemeinden ihre Blüthe zurück. Das Werk der Verbreitung begnügt sich nicht damit, die Verluste, welche die Missionen erlitten hatten, zu ersetzen und den verlorenen Boden wieder zu erringen; nein, bei diesem Erfolge bleibt ihre edle Eroberungssucht nicht stehen. Die neuen Sendboten des Glaubens setzen ihre apostolische Rennbahn noch weiter fort, als ihre Vorgänger; im Namen Jesu, unter dessen Fahne sie stehen, nehmen sie Länder in Besitz, die nie der Fuß eines Missionärs betreten hatte. Letztes Jahr erschien in der Hauptstadt der christlichen Welt ein mit der Bischofswürde bekleideter Missionär mit jungen Neophyten aus dem Herzen von Mittel-Oceanien, welche er gleichsam wie seine Siegestrophäen zu den Füßen des höchsten Kirchenoberhauptes hinführte, um Ihm die Huldigungen des Gehorsames und der Anhänglichkeit einer neu errungenen Christengemeinde darzubringen, aus deren Mitte diese auserlesen waren, und Ihn zu bitten, Er möchte in ihrer Person die Erstlinge einer inländischen Geistlichkeit segnen, welche man zu bilden gedenkt, um auf jenen Inseln die Triumphe des Glaubens zu erhalten, welche die Verbreitung durch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Bekehrung dieses Theiles von Oceanien gefeiert hat.

Es würde Uns zu weit führen, wollten Wir die Völkerschaften und Landstriche, bei denen die Verkündigung des Evangeliums Aufnahme gefunden hat, alle mit Namen nennen, aufzählen die Christengemeinden, die sich vervielfältigen, die Bisthümer, die sich glänzend erheben, um das Licht des seligmachenden Glaubens bis in die fernsten Landzungen auszustrahlen. Diese segensreichen Ergebnisse zeugen von dem blühenden Zustande der Missionen und öffnen uns die hoffnungsvollsten Aussichten in die Zukunft: der Antrieb, den die Ausbreitung des Glaubens von Oben erhalten hat, ist zu gewaltig, als daß sie mitten auf ihrer glänzenden Siegesbahn sich sollte aufhalten lassen.

(Schluß folgt.)

---

† Nekrologie schweizerischer Katholiken.

—

VIII. (Brief v. 9.) **Wallis** scheint dieses Jahr auserkoren zu sein, seinen Auszug in den Todtenkalender der Kirchenzeitung zu liefern. Schon hat sich die Gruft wieder geschlossen über einem würdigen Walliser-Priester, dem Hochw. Hrn. **Anton Monier**, freiresign. Pfarrer von Bramis bei Sitten, im Ruhestand in Siders, seinem Geburtsorte, wo er am 26. Februar d. J., 69 Jahre alt, nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit das Irdische gesegnet hat.

Er war der Sohn des berühmten Arztes Felix Matthias Monier, aus Eifischthal gebürtig, hatte seine Gymnasialstudien unter den Jesuiten in Sitten gemacht, im Collegio Germanico zu Rom mit rühmlichem Erfolge Theologie studirt und den Doktorhut erhalten. Zum Priester geweiht wirkte Hr. Monier zuerst als Pfarrhelfer in Glys, wurde bald zum Pfarrer von Leukerbad ernannt, wo er sich durch seine Menschenfreundlichkeit und seinen gebildeten Charakter die Achtung fremder Badgäste erwarb und des allgemeinen Wohlwollens sich zu erfreuen hatte. Bald darauf wurde er zum Feldprediger der königlichen Hofgarde in Turin ernannt.

Am Hofe in Turin fand Hr. Monier Landesgenossen und unter diesen hochherzige Freunde, die sein Dasein verschönerten. Sein Eifer und stiller Ernst in Ausübung der geistlichen Amtsverrichtungen, seine unerschütterliche Amtstreue und Anhänglichkeit erwarben ihm die Gunst und den Schutz des Hofes in so ausgezeichnetem Maaße, daß Se.

(Siehe Beiblatt Nr. 12.)

k. Maj. ihn zum Ehrendomherrn ernannte, mit den Ritterorden St. Moriz und Lazarus schmückte und zu der halben Pension, die er bezog, einen jährlichen Beitrag von 200 Franken bewilligte.

Im Jahre 1849 kehrte er nach zwanzigjährigem Dienste in die Heimath zurück und nahm die Pfarrei Brämis an, welche ihm der Hochw. Bischof anbot. In diesem neuen Wirkungskreise wollte er ein Denkmal christlicher Wohlthätigkeit errichten, indem er sich thätig des Neubaues der baufälligen Pfarrkirche annahm und zu diesem Zwecke in Turin um milde Steuern flehte. Allein sein frommer Wunsch fand in der Pfarrgemeinde wenig Anklang und blieb — unausgeführt, obwohl er einige tausend Franken zusammengebracht hat.

Er zog sich dann in den Ruhestand zurück und lebte nur mehr der Freundschaft und den Werken christlicher Wohlthätigkeit, bis ihn eine heftige Lungenentzündung aufs Krankenlager hinstreckte, der er nach heißem Kampfe und fürchterlichen Schmerzen unterlag.

So wie er im Leben stets voll Freundlichkeit, Milde und Herzensgüte war, so zeugten auch seine letzten Augenblicke von stiller Ergebung, innigem Gottvertrauen und unerschütterlicher Anhänglichkeit an seine Freunde. Er starb den Tod des Gerechten mit heiterem Blick in die selige Unsterblichkeit und gestärkt durch die Hoffnung, daß die Menschen ihm seine Fehler vergeben, die göttliche Barmherzigkeit seine Sünden gedeckt habe, seine Freunde ihn in gutem Andenken behalten und die Armen ihn segnen werden. Diesen vermachte er 200 Franken und eben so viel zum Troste der abgeschiedenen Seelen. Möge seine Hülle sanft ruhen und sein lichtdurstiger Geist das ewige Licht schauen!

IX. (Brief.) Den 11. d. starb in **Einsiedeln** im hohen Alter von 85 Jahren der Hochw. **P. Robert Reutmann** von Rheinau im Kt. Zürich, wo er auch seine ersten Studien gemacht hatte. Der Verstorbene verdient es, in diesem Blatte ehrenvoll erwähnt zu werden, sowohl wegen seines edlen, freundlichen, allgemein beliebten Wesens, als seines wohlthätigen Wirkens wegen, dessen Früchte in verschiedenen Zeiträumen besonders die Pfarrei Einsiedeln genoß. P. Robert trat mit dem sel. Abt Cölestin i. J. 1790 in den Orden, und legte den 25. April jenes Jahres die hl. Profession ab. Bald nachdem er Priester geworden, wurde er für die Seelsorge verwendet, der er auch den größten Theil seines Lebens widmete. Als Pfarrgehülfe in Einsiedeln hatte er schwere Zeiten, und als im Mai 1798 die Franzosen das Land überfielen, und alles vor ihnen fliehen mußte, kehrte P. Robert bald wieder zurück, und versah nebst einem Mitbruder unter beständiger Lebensgefahr, und als Bauer verkleidet, in einsamen Hütten vor dem Feinde sich bergend, die schweren Pflichten seines Berufes.

Als im August 1799 die Franzosen nach dem Sieg über die Kaiserlichen, auf deren Seite auch Einsiedler gefochten hatten, abermal unser Thal überzogen, wurde der schwer kranke Pfarrer Robert von Freunden in einen Wagen gepackt und in die einsame Studen geführt. Aber man hatte Spur von ihm, die Franzosen, von kundiger Hand geleitet, suchten den Kranken auf, den sie für einen im Kampf gegen sie verwundeten Einsiedler hielten, fanden ihn und rissen ihn aus dem Bette und hätten ihn, wäre er wirklich ein Verwundeter gewesen, ermordet. Unter mancherlei Abentheuern, die der Verstorbene öfter mit großem Humor erzählte, entrann er endlich dem Feinde, und als das Kloster nach dem Sturze der helvetischen Regierung sich wieder bevölkerte und durch die Mediationsakte wieder festen Boden gewann, widmete der inzwischen genesene P. Robert seine ganze Thätigkeit abermals seiner lieben Pfarrgemeinde Einsiedeln.

Es ist bei ältern Leuten noch wohl in Erinnerung, wie viel er besonders für Kranke und Arme und dann besonders für die Schule that. Für die erstern war er so freigebig, daß er sich oft des Nothwendigsten entäußerte. In der Schule, die er sehr oft besuchte, war er von den Kindern wie eine Erscheinung aus höherer Welt angesehen, so schön mischte sich Ernst und Freundlichkeit in sein Wesen. Oft löste er den „Schulmeister" ab und unterrichtete Stunden lang die Kinder selbst, besonders im Rechnen. Unter anderm sah er darauf, stolze, einbilderische Schüler, wenn sie auch wirklich talentvoll waren, gelegentlich zu beschämen und somit das Uebel, das sich besonders in unsern Tagen bei der Jugend so sehr entwickelt hat, an der Wurzel anzugreifen. Als Prediger war P. Robert sehr einfach und populär, und ich erinnere mich unter anderm, wie er bei der großen Engelweihe 1817 das äußerst zahlreich versammelte Volk in tiefe und allgemeine Rührung zu versetzen wußte. Als ihn Abt Conrad Tanner i. J. 1811 als Pfarrer nach Eschenz im Thurgau versetzte, suchte eine Abordnung des Bezirksrathes den Abt von diesem Entschlusse abzubringen, und als dieß nicht gelang, wurde wenigstens von dieser Behörde dem scheidenden Seelsorger als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste ein amtlich gefertigtes Dankschreiben nebst einem Gemälde, den heil. Robert vorstellend, überreicht.

Die Stellung eines kath. Pfarrers in dem paritätischen Eschenz ist eine schwierige, P. Robert war aber ganz der Mann, durch seinen milden und doch imponirenden Cha-

rakter den Frieden zu erhalten, ohne der Pflichttreue etwas zu vergeben.

Im J. 1825 wurde sein Freund und Mitprofeß Cölestin zum Abt erwählt und berief ihn bald darauf an die wichtige Stelle eines Pfarrers von Einsiedeln. Diese war damals doppelt schwierig, da zu Ende der 20ger Jahre der Allmendprozeß zwischen Kloster und Wallstadt mit großer Erbitterung geführt und zu Anfang der 30ger Jahre in Folge der Julirevolution der Kt. Schwyz in unselige Wirren gestürzt und für eine zeitlang in zwei feindliche Lager getheilt wurde. Einsiedeln stand bekanntlich an der Spitze der Opposition gegen die Regierung, während das Kloster zu dieser hielt. Schon daraus ergibt sich, wie schwierig die Lage eines Pfarrers dieser Gemeinde sein mußte, der zugleich Mitglied des Klosters und von diesem eingesetzt war. Robert ging indessen einfach seinen Pflichten nach und mischte sich nicht in Politik.

Durch so viele Arbeiten und Leiden war die Kraft des wackern Mannes schon etwas gebrochen, und so wurde er i. J. 1833 auf die kleine ruhige Pfarrei St. Gerold im Vorarlberg versetzt, wo er wieder mehrere Jahre verblieb. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er zuerst in Pfeffikon, dann im Kloster Einsiedeln zu, wo sich täglich zweimal ein ausgewählter Kreis jüngerer Mitbrüder um den lieben Alten versammelte, ihm des Alters Einsamkeit und manigfache Last erträglicher zu machen. Hinwieder fanden auch diese Jüngern im Umgange mit dem vielerfahrenen, heitern und scherzenden Greise nach den Mühen des Tages ihr Theil von Erholung. Dieser Verkehr und überhaupt die ganze Erscheinung des „Seniors", wie er seit Jahren genannt wurde, hatte etwas Rührendes, Friedliches, und diesen Charakter hatte auch sein Ende. Zu Anfang dieses Monats stellte sich ungewöhnliche Schwäche ein, und man merkte bald, ohne daß eine bestimmte Krankheit eintrat, es werde zum Ende gehen. Diesem sah der Greis mit musterhafter Ruhe, ja mit Heiterkeit entgegen, und freute sich auf das Wiedersehen der ihm vorangegangenen Mitbrüder. Als zwei Aerzte an seinem Bette stehend bemerkten, der Puls gehe ja ganz regelmäßig, sagte Robert lächelnd: „Man kann auch regelmäßig sterben." Mit allen Tröstungen der Religion versehen, entschlummerte er den 11. d. — Der Bezirksrath ordnete eine Deputation ab, dem Leichenbegängniß beizuwohnen.

Kirchliche Nachrichten.

—

✝ **Tessinische Bisthümer. Tessin**, 10. März. Das saubere Schreiben des Gemeinderathes von Mosogno an den Generalvicar Calcaterra in Como lautet wörtlich:

„Heute erhielt unser geliebter Pfarrer das sogenannte Fastenmandat. Nachdem er uns davon Kenntniß gegeben, beschlossen wir, daß uns dasselbe zu Handen gestellt werde, wozu der wackere Priester, unserem Auftrage folgsam, einwilligte. Wir haben nun das Vergnügen, Ihnen mitzutheilen, daß wir fortan keine Behörde anerkennen, noch anerkennen werden, als diejenige der Eidgenossenschaft, und deßhalb schicken wir Ihnen das Fastenmandat mit der Bitte zurück, sich nicht weiter um uns zu bemühen. So viel zu Ihrem Verhalt. Für den Gemeinderath: Der Syndik: Jakob Sartori. Der Sekretär: Jakob Gianini."

Daß hier (bemerkt „Deutschland") der „geliebte Pfarrer" den Judas gespielt hat, liegt auf der Hand. Welche „Kirche" nun die Herren Sartori und Comp. gründen werden, ist abzuwarten.

✝ **Bisthum Lausanne-Genf.** — * Beim Beginne dieses Jahrhunderts lebten in der Stadt Genf noch fünfzig, gegenwärtig leben daselbst fünfzehntausend Katholiken. Da die Gesammtbevölkerung der Stadt Calvins 37,000 Seelen beträgt, so ist itzt beinahe die Hälfte der Einwohnerschaft wieder — katholisch.

— * **Bern.** (Brief.) Folgendes ist die Anrede, mit welcher Se. Hochw. Dekan Baud den **St. Peter und Pauls-Verein** in **Bern** zu Gunsten der katholischen Kirchenbaute eröffnete:

„Mit den wonnevollen Worten des h. Propheten: „Ich war erfreut, da man mir sagte: zum Hause des Herrn werden wir gehen —" kann ich heute zu Euch sprechen und ihr werdet wohl Alle schon begreifen, welches der Gegenstand ist, auf den ich mit denselben Worten eure Gedanken lenken will.

„Der Anfang ist nämlich gemacht zur Errichtung einer katholischen Kirche in unserer Pfarrei; die Hindernisse, welche die Verwirklichung dieses großen und segenvollen Unternehmens sich anfangs in den Weg legten, sind durch den Beistand der göttlichen Vorsehung nun glücklich beseitigt. Der Platz, auf dem unsere Kirche sich erheben soll und bald erheben wird, ist nunmehr unser Eigenthum.

„Und das, A. B., soll uns Alle mit heiliger Freude erfüllen! Wir werden bald ein eigenes Haus des Herrn besitzen. O, welch' ein süßer Trost für jedes kath. Herz, das noch das heilige Bedürfniß fühlt, Gott anzubeten und zu verherrlichen, und das mit aufrichtigem Verlangen erfüllt ist, das geistige Leben zu pflegen!

„In diesem kath. Tempel werden wir die Pflichten der Religion auf gebührende Weise ausüben und die Tröstungen derselben in vollem Maaße genießen können. So werden wir den Trost haben, ungestört, in stiller Andacht und Liebe den Herrn zu loben und zu preisen, Ihm zu danken

für all' die Gnaden und Wohlthaten, die er uns erwiesen, und vereint seinen väterlichen Schutz zu erflehen. So werden wir den Trost genießen, mit Christo Jesu, unserem Heilande, uns zu vereinigen, im Geheimnisse des Altars Ihn mit jener Ehrfurcht und Liebe anzubeten, die für's katholische Herz ein Bedürfniß sind und zu jeder Stunde Ihm unsere Bitten und Nöthen vorzutragen. Da wird es uns gestattet sein, die Bedürfnisse des christlichen Lebens zu befriedigen, unsere Seele zu sättigen mit der Speise des göttlichen Wortes, Geist und Herz durch den Empfang der hl. Sakramente und das Gebet zu erleuchten und zu stärken. So werden wir uns wechselseitig erbauen und aufmuntern, da werden wir uns entflammen zu heiliger Liebe in Gott und so recht empfinden den Trost des Psalmen: „Selig das Volk, dessen Gott der Herr ist!"

„Doch was sage ich, A. B., werden wir wirklich ziehen zu diesem Hause des Herrn? Oder, ist dieß nicht eine eitle Freude, ein, wenn auch heiliger, doch leerer Wunsch, der bald in bitterer Täuschung verschwinden wird? Ist das Unternehmen nicht ein verwegenes Unternehmen, das nie zur Ausführung kommen wird?

„Nein, A. B., es ist dieses kein leerer Wunsch und kein eitles Unternehmen. Es wird sich dieser kath. Tempel erheben, und bald erheben, wenn wir wollen. Und ihr, A. B., sollet noch den Trost erleben, die heiligen Hallen desselben zu betreten und denselben als ein Denkmal eueres Glaubens, eures Gottvertrauens und eurer edlen Liebe euren Kindern und den folgenden Geschlechtern zu überlassen. Der Herr, durch dessen sichtbaren Beistand das Werk einen so glücklichen Anfang genommen, wird der Fortsetzung und Vollendung desselben seinen segnenden Schutz nicht versagen. Er wird, was er begonnen hat, auch zum erwünschten Ende führen, wenn wir anders unsere Mitwirkung nicht versagen und mit seinem Willen den unsrigen vereinigen. Dank seiner göttlichen Vorsehung! Der hl. Vater hat unsere zu erbauende Kirche unter seinen Schutz genommen und unsere hohe Regierung derselben einen schönen Bauplatz wohlwollend angewiesen. Das großmüthige Beispiel des hl. Vaters nachahmend, haben auch schon eifrige Wohlthäter, in und außer unserer Pfarrei, ihre freiwilligen Gaben zugesagt, für welche wir auf immer herzlich dankbar verbleiben werden.

„Immerhin jedoch, A. B., haben die Beiträge, welche bis jetzt, theils geleistet, theils unterzeichnet worden, noch kaum den Drittel der Summe erreicht, welche zur Ausführung unserer Kirchenbaute nothwendig ist. Deßwegen rufen wir zutrauensvoll die mithelfende Liebe unserer Glaubensbrüder an und bitten sie zu diesem Zwecke um Theilnahme am Verein der hl. Apostel Petrus und Paulus, unserer Kirchenpatronen.

„Die Bedingungen und Vortheile dieses Vereines sind aber folgende:

1) Jedes Mitglied des Vereines verpflichtet sich, während der folgenden fünf Jahre jährlich einen Franken zu bezahlen.
2) Der ganze Beitrag von fünf Franken kann auch auf einmal entrichtet werden.
3) Größere Gaben werden jederzeit mit besonderer Erkenntlichkeit entgegengenommen.
4) In jeder Gemeinde nimmt der Hochw. Herr Pfarrer oder der von ihm bestellte Einnehmer sowohl Unterzeichnungen als Beiträge an und befördert dieselben durch das bischöfliche Kommissariat an ihren Bestimmungsort.
5) Die Schlußrechnung wird seiner Zeit gedruckt an jede Pfarrgemeinde, die an dem Vereine Theil genommen, gesendet werden.
6) Gemäß bischöflicher Verordnung sollen dann während fünfzig Jahren alljährlich vier hl. Messen für die Mitglieder dieses Vereins gelesen werden, und zwar zwei für die bereits verstorbenen und zwei für die noch lebenden Mitglieder.
7) Jeden Sonn- und Festtag werden beim Pfarrgottesdienste besondere Gebete für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins verrichtet werden.
8) Der Verein der hl. Apostel Petrus und Paulus nahm schon seinen Anfang den 29. Juli 1856.

„Den Plan desselben werde ich euch heute nach dem Gottesdienste bei eurem Ausgange aus der Kirche vertheilen lassen und ich bitte euch, denselben nicht nur nach euren Kräften christlich zu erwägen, sondern nach Umständen eifrig zu verbreiten. Nicht ich allein, A. B., bin es, der im Namen Gottes selbst euch aufmuntert, in diesen frommen Verein einzutreten, sondern, wie ihr es lesen werdet, geruhten alle unsere Hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz, ja sogar Se. Hl. Pius IX., euch und allen unsern lieben Glaubensbrüdern den Eintritt in denselben dringend zu empfehlen. Dieser Verein besteht aber auch schon mit glücklichem Erfolge in vielen Pfarreien der kath. Schweiz.

„O wie süß, wie kostbar und trostvoll muß nicht für uns Alle der Gedanke sein: Wir werden eine eigene Kirche haben, eine heilige Stätte, wo wir ungestört Gott loben und preisen, wo wir in aller Andacht die Tröstungen der Religion geniessen, wo wir wie Kinder eines Vaters in Eintracht und Liebe leben werden! Welch' ein Trost für uns, welch' ein Trost für eure Kinder, für eure spätern Nachkommen.

„O, A. B., vergessen wir nicht uns selbst, unser Seelenheil, die Interessen der Zukunft. Wenn wir nur für die Erde leben, so werden wir mit ihr das Leben schlie-

ßen und wenig Achtung und wahre Liebe hinterlassen. In der Kirche aber, die wir errichten wollen, werden alljährlich fromme Gebete für die Gründer und Wohlthäter derselben verrichtet werden und das auf bleibende Weise. Welch' ein Trost für religiöse Herzen, die jenseits des Grabes noch die Liebe ihrer auf Erden lebenden Brüder empfinden werden.

„Dem zu Folge erkläre ich „den frommen Verein zu Gunsten unseres katholischen Kirchenbaues in Bern, als in unserer Pfarrei ins Leben getreten."

„Möge Gott denselben auch allhier beschützen und befördern! Möge Er alle Wohlthäter unserer zu erbauenden Kirche in der Bundesstadt gnädigst segnen!"

Da Angehörige aller Kantone in der Bundesstadt wohnen oder wenigstens zeitweilig dort sich aufhalten und besonders da sich immer mehr Katholiken aus den deutschen Kantonen dort niederlassen, so wird die St. Peterkirche in Bern ein religiöses Monument werden, das allen kathol. Eidgenossen zu Nutzen kömmt. Es dürfte daher zweckmäßig sein, daß die Hochw. Pfarrer der kath. Kantone ihren Pfarrkindern von dieser Rede des Hrn. Dekan Baud auf angemessene Weise Kenntniß geben, um sie zum Beitritt zum St. Petersverein, welcher von den Hochw. Bischöfen genehmigt ist, aufzumuntern. Die „Kirchenzeitung" wünscht nur, daß dieser Verein sich überall ausdehne, und wird jederzeit milde Gaben, welche man ihr für diesen schönen Zweck zustellt, mit Vergnügen nach Bern übersenden.

✝ **Bisthum Basel.** ⊢ ✱ **Solothurn.** Der bereits seit zehn Jahren segensreich wirkende „Verein zur Verbreitung guter Schriften" hat im letzten Jahr Fr. 1347. 22 Ct. eingenommen und u. A. folgende Bücher verbreitet: 100 Exemplare Goffine, 193 Expl. Sonntagsblatt, 115 Expl. Kolping's Volksbuch und 20 Dutzend St. Ursenkalender. Ueberdieß hält der Verein eine Leihbibliothek. Dieselbe ist während dem Laufe des Jahres 1856 theils durch Schenkungen, theils durch Ankauf um mehrere werthvolle Bücher bereichert worden. Werke aus dieser Bibliothek können jeden Dienstag und Freitag, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, bei Hrn. Prof. Hänggi auf der Stadtbibliothek bezogen werden — ebenso der gedruckte Katalog der Leihbibliothek.

⊢ ✱ **Luzern.** Die „Kirchenzeitung" beschäftigt sich nicht mit Politik und am wenigsten mit politischen Wahlen; unsere ganze Politik besteht darin, keine Politik zu treiben. Dieß ist die einfache Ursache, warum wir einige Einsendungen über die politische Parteistellung der Geistlichkeit im Kt. Luzern, über den Einfluß der Geistlichkeit auf die bevorstehenden Großrathswahlen, über die Glossen einiger politischen Tagblätter ꝛc. nicht in unsere Spalten aufnehmen. Hingegen entsprechen wir ohne Anstand dem Wunsche eines schlichten, braven Landmanns, welcher uns ersuchen läßt, „das Luzernervolk an das Beispiel der alten Schweizer zu erinnern, welche da beteten, nicht nur wenn es in den wilden Krieg und ins Gewühl der Schlachten ging, sondern auch vor den Rathsversammlungen und Landsgemeinden, bevor sie zu den Verhandlungen und Wahlen schritten. Und als jüngst dem Vaterlande Krieg drohte, da mahnte ja die oberste Bundesbehörde, wie die meisten obersten Kantonalbehörden ebenfalls zum Gebete." Unser Landmann, der ein eben so guter Vaterlandsfreund als wahrer Katholik ist, meint daher, „jeder wahrhaft patriotische Bürger des Kantons solle jeden Sonntag und jeden Feiertag vor oder nach dem Gottesdienste fünf Vater unser und den christlichen Glauben beten, um gute und christliche Wahlen von Gott zu erflehen. Hiezu solle jeder Hausvater die Seinigen alle anhalten und gute Freunde und Bekannte ermuntern; dazu bedürfe es keiner Versammlung, keiner Vereine, keiner Einschreibungen, sondern nur des guten Willens und festen Gottvertrauens." — Das Gebet ist zu Allem nützlich; ohne Gebet bleibt das Treiben der Menschen eitles Unterfangen!

⊢ ✱ **Thurgau.** (Bf. v. 12.) Es gibt noch jezt gutmüthige Katholiken, welche glauben, es könne ja doch von keiner großer Gefährde sein, ob die katholischen Kinder reformirte Schulen besuchen, oder nicht, indem ja überall mit Ausnahme des Konfessionellen der gleiche Unterricht ertheilt werden müsse. Die katholischen Lehrer werden mit den reformirten auch an einem Orte zu ihrem Berufe herangebildet, und so könne es füglich mit den Kindern auch geschehen. Man handle in der Schule nicht über die katholische oder reformirte Religion, nicht vom Papst und nicht vom Zwingli, sondern es sei da nur in den gewöhnlichen allgemeinen Fächern Unterricht zu geben, so daß die katholischen Kinder die Schule so harmlos und religiös verlassen, wie sie in dieselbe eingetreten. — Eine solche Meinung konnte einigermaßen übersehen werden, so lange man die eigentliche Absicht der Vermischung durch das Geschrei von der Toleranz des 19. Jahrhunderts verdecken konnte, und die eigene Kurzsichtigkeit es nicht vermochte, die nahen traurigen Folgen einzusehen; anders ist es jetzt, eine Täuschung ist nicht mehr möglich. Wer die schon heranreifenden Früchte sieht, der muß das Verfahren gegen das kathol. Schulwesen mißbilligen, er muß es offen thun und ungescheut, ein Schwanken, eine Unentschiedenheit bei Beobachtungen, wie man sie nun machen kann, ist unzuläßig. — Auch der schlichte Bauer, der einigen Verstand besitzt, kann nun einsehen, auf was es im Grunde abgesehen ist, und wohin die Neuerung führen soll. Die Lehrer selbst öffnen ihm die Augen; an ihrem Handeln hat man nämlich

(Siehe Extra-Beilage Nr. 12.)

die untrüglichen Anzeichen von dem, was kommen soll, sie, namentlich die jüngern, bilden die getreue Garde, die schon den Wink des „Herrschers" eifrig erfüllt. Nun ist es Thatsache, wir könnten Namen anführen, daß katholische Lehrer an solchen gemischten Schulen, die nur von sehr wenigen reformirten Kindern besucht werden, bereits mit paritätischen Gebetsformeln die Schule beginnen und enden mit Weglassung des Kreuzzeichens und aller konfessionellen Merkmale. Sind etwa diese Lehrer so in religiöser Flachheit herangebildet, und ohne positiven Halt, daß sie sich scheuen, der nunmehrigen Richtung gegenüber als Katholiken sich zu zeigen und wohl auch das Herrliche der bisher üblichen Gebete, die jedem katholischen Christen wegen ihres Alters und Ursprungs ehrwürdig und heilig sind, längst nicht mehr fühlen? Was läßt sich erst denken von Lehrern an solchen Schulen, wo die Reformirten, zwar nicht die Mehrheit bilden, aber einen ansehnliche Zahl ausmachen? Geschieht dann solches an vorherrschend katholischen Schulen und unter katholischen Lehrern, was erst da, wo das Verhältniß ein umgekehrtes ist? Das sind Merkmale der Mischrichtung.

Was der Lehrer während der Unterrichtszeit in dem reformirten Seminar sah und übte, das muß er, wenn Consequenz stattfinden soll, natürlich auch gegenüber seinen Kindern befolgen, er darf sonach als Erzieher von Kindern beider Konfessionen nicht durch sein Benehmen die Einen als Katholische, die Andern als Protestantische behandeln. Dazu wurde er nicht angeleitet, selbst der spärliche Unterricht, den er in seiner eigenen Religion erhält, läßt ihn einen bemerklichen Unterschied vielleicht nicht erkennen. Wenn also katholische Lehrer, wie nun geschieht, nachdem die Schranken gefallen sind, nach den erlernten pädagogischen Grundsätzen handeln, wer soll es ihnen verargen? Wollt ihr denn gut katholische Lehrer aus einem durchaus paritätischen Seminar? Erwartet ihr von ihnen ein festes Bekennen ihres Glaubens und ein Lehren nach demselben, da sie zur Indifferenz herangebildet wurden? Oder denkt ihr daran, sie werden, da es sich nicht mehr um spezifisch katholische Schulen handelt, eure Kinder zu Dem anhalten, was ihnen leere Form erscheinen muß? — Bloße Form, wohl ein abgetragenes Gewand, ist aber vielen heutigen Pädagogen alles spezifisch Unterscheidende. Wohin aber soll das führen? — Die katholischen Kinder lernen unter solchen Umständen mehr als „Rechnen," „Schreiben" u. s. w., sie lernen leider auch — Gleichgültigkeit gegen ihre Religion, Geringschätzung ihrer Forderungen, Vernachlässigung dessen, was zum Wesen der Religion gehört, z. B. Meßopfer, Sakramente und dgl., — sie werden mit einem Worte, wenn nicht auf andere Weise eine mächtige Gegenwirkung geschieht, glaubensleer aus der Schule treten, vielleicht anfangen ihrer Kirche sich zu schämen. — Es verlautet überdieß, die Lehrer werden in kurzer Zeit oppositionell auftreten gegen die Geistlichen, darauf sei es ebenfalls abgesehen. Macht euch gefaßt, ihr Wächter des Heiligthums! — Hie und da gab es jetzt schon Störungen zwischen dem Geistlichen und dem Lehrer, allein sie gingen meist bald vorüber, weil von oben Friede geboten wurde; soll jetzt aber die Opposition eine grundsätzliche werden, und die Lehrer als Vorkämpfer einer starken Macht den Geistlichen entgegen treten? Die Folgen hieraus sind leicht einzusehen. —

Ihr Katholiken nun, die ihr euch bisher noch täuschen ließet, öffnet die Augen und erwäget eure Stellung, eure Zukunft! Ist die Religion euch heilig, so haltet Wache über eure Kinder. Lasset keine Grundsätze bei ihnen aufkommen, die unverträglich sind mit den Lehren der katholischen Religion! Wehret durch erneuten eigenen Eifer namentlich aller Gleichgültigkeit im Gebete und in den Uebungen des Glaubens! Richtet eure Blicke auf zu dem, der allein dem drohenden Ungewitter wehren kann, und die Verfolger seiner Kirche von Anbeginn bis heute immer zu Schanden machte! — Wir wollen hoffen, die Gerechtigkeit werde triumphiren und eine wahre christliche Duldung an die Stelle des despotischen Zwanges treten, den wir nach dem „Preußenkriege" so gut, ja noch herber, als vorher empfinden müssen. —

⊢ ✱ **Aargau.** (Brief.) Der „Schweizerbote" findet, daß das so „bemitleidete und verrufene" Aargau im Verhältnisse seiner Katholikenzahl weit mehr katholische Geistliche habe als selbst das wegen des Aufblühens der katholischen Religion so gepriesene Frankreich, indem es im Aargau auf je 691; sage: sechshundert einundneunzig Seelen Einen Geistlichen treffe. — Den Schluß, daß man folglich eher noch auf Verminderung statt auf Vermehrung der katholischen Priesterschaft im Aargau zusteuern solle, drückt der Artikel freilich nicht offen aus, läßt ihn aber zwischen den Zeilen lesen.

Wir können übrigens dem „Schweizerboten" noch eine seinen Absichten sehr günstige Bemerkung machen. Unter jenen 691 Individuen, die es auf einen katholischen Geistlichen trifft, sind gar viele (in Folge von was für Einflüssen ist welt- und vor Allem dem „Schweizerboten" bekannt) — gar viele, sagen wir, die — blos dem Namen nach Katholiken, dem Wesen nach aber ärger als protestantisch, ja vielleicht allem Höhern und Uebernatürlichen fremd — nach einem geistlichen Seelsorger gar kein Bedürfniß haben, für die der katholische Priester gleichsam nur als Zielscheibe tausenderlei Neckereien, keineswegs aber

als ein Bote Gottes und Führer zum Himmel da steht. Wir überlassen es dem „Schweizerboten", der sogestaltige Individuen katholischen Namens besser kennen mag als wir, auszurechnen, wie viele katholische Geistliche dadurch wieder überflüssig werden.

Nachtrag.

— * Se. Gn. Bischof Stephan wird das seit einer Reihe von Jahren nicht mehr ertheilte hl. Firmsakrament nächstens im Kt. Freiburg spenden; die hl. Firmung beginnt in der Hauptstadt den 5. Fastensonntag und wird später nach und nach in den verschiedenen Landbezirken stattfinden.

Personal-Chronik. † **Todesfälle.** [Solothurn.] Im Kloster Nominis Jesu starb den 14. d. Schwester Agnes Bisang von Ettiswyl, Kt. Luzern. — [Schwyz.] R. P. Robert Reutmann, Stiftskapitular und gew. Pfarrer von Einsiedeln, gestorben den 11. März im 85. Lebensjahre. (Siehe Nekrolog in heutiger Nummer.)

Zu Oster-Geschenken

besonders empfehlenswerthe Bücher, welche von der Gesellschaft „des sel. Nikolaus von Flüe zur Verbreitung guter Volksschriften" zum Druck befördert worden, sind:

Das katholische Hausbüchlein.

Der erleuchtete Katholik nach Abbé v. Segur.

In der Scherer'schen Buchhandlung zu haben.

Artig gebunden: Ersteres zu Fr. 1, mit Goldschnitt Fr. 1. 40 Cts. — Das Zweite zu 60 Cts., mit Goldschnitt Fr. 1.

Dutzendweise, von der Direktion der Gesellschaft (Hrn. Hänggi, Stadtbibliothekar, oder Hrn. Walker, Kaplan und Cantor) bezogen, kostet das Erstere 90 Cts., mit Goldschnitt Fr. 1. 30 Cts.; das Zweite 50 Cts., mit Goldschnitt 90 Cts.

Unter dem bescheidenen Titel „Hausbüchlein" enthält das Erstere kurze, leicht verständliche Lesungen über die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums; darauf folgt eine sehr gute Auswahl der gewöhnlichen Gebete des Christen.

Das zweite Büchlein, „der erleuchtete Katholik", beantwortet kurz und bündig die Einwürfe gegen unsere hl. Religion, wie sie in schlechten Schriften vorkommen, und häufig am Wirthstische in Pinten gehört, oder von verdorbenen Meistern und Gesellen in der Werkstatt abgehandelt werden.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, die Hochwürdige Geistlichkeit, die löblichen Stiftungs-Vorstände, sowie alle Freunde der Kirchen, auf sein sehr reichhaltig und wohlassortirtes Lager in allen kirchlichen Gegenständen aufmerksam zu machen!

Dasselbe enthält:

Große Auswahl von Ornamenten in edeln Formen, in Allem, was die Kirche bedarf, als:

Monstranzen, Kelche, Ciborien, Kreuz-Partikel, Kruzifixe, Ampeln 2c., Chrystall und Blech-Blumen, letztere lackirt und der Natur getreu gearbeitet, sodann Meßbücher, einfach oder auch reich gebunden, ohne Schlösser oder mit reichen dergl. versehen.

Kirchenfenster-Rouleaux, schön gemalt, welche Zierden für Kirchen bilden, und sehr häufig die Stelle der Fenster Malerei vertreten.

Ferner bietet das Lager genügende Auswahl in Paramenten; kirchliche Gewänder nach großartigen Mustern der frühern christlichen Kunst, als: Fahnen, mit und ohne Bilder, in verschiedenen Formen, Rauchmäntel, Meßgewänder, Velums, Kanzeltücher u. s. w.; ebenso liefere ich auch einzelne passende Kreuze in die Meßgewänder, sodann Stoffe aller Art in Ellen, ebenso breite, feine Leinwand, Glanz-Percal, Altar- und Alb-Spitzen, sowie Quasten, Franzen, Borden, leonische, wie auch ächte.

Aufmerksam darf ich machen auf meine plastischen Gegenstände, Statuen und Statuetten, wahrhaft künstlerisch ausgeführt, in Steinmasse sowohl als in Holz, von 1 Fuß hoch bis Lebensgröße, sowohl zum einzeln aufstellen, als auch in Gruppen; ebenso führe ich Weg-Christusse in Zinkguß und guter Vergoldung, sodann Figuren von Holz verschiedener Dimensionen zu Christgeburten und Oelbergen 2c.

Seit Jahren habe ich mich bemüht, Alles, was die Kunst und Industrie auf diesem Gebiete Schönes und Vorzügliches hervorbrachte, auf meinem Lager zu vereinigen, um den Bedürfnissen der Kirche in dieser Beziehung auf würdige Weise entsprechen zu können. Meine Bestrebungen sind nicht ohne Anerkennung geblieben. So hat die hohe Großherzgl. Regierung des Seekreises schon unterm 22. Januar a. p. das Etablissement mit wörtlicher Bemerkung an die ihr unterstehenden Aemter in wohlwollender Weise empfohlen, unter der Versicherung, daß Dieselbe meine Kirchengeräthschaften nach gut stilisirten Zeichnungen recht geschmackvoll ausgeführt, von guten Stoffen gefertigt und wohlfeiler zu beziehen gefunden, als bisher durch andere Quellen es geschehen ist.

Ebenso stehen meinem Etablissement anerkennende Bemerkungen der Carlsruher-Zeitung vom 6. Dezember a. p. zur Seite, so wie sehr zu meinen Gunsten sprechende in der Schweizerischen Kirchenzeitung vom 13. Dezember v. J.

Ich Unterzeichneter glaube daher der Hochwürdigen Geistlichkeit und den löbl. Stiftungs-Vorständen mit einigem Rechte mein Etablissement empfehlen zu dürfen und geschieht solches hiemit vertrauensvoll unter Zusicherung möglichst prompter und billiger reeller Bedienung.

Constanz, Anfang Januar 1857.

Carl Weick,
Fabrikant und Handelsmann.

Auszug aus der Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 50 vom 13. Dezember 1856.

Schwyz. (Brief v. 6.) Die Kirchenzeitung hat schon wiederholt Gegenstände kirchlicher Kunst besprochen, gewiß nicht blos, um auf einzelne Gegenstände aufmerksam zu machen, sondern auch um den Sinn und das Gefühl hiefür zu wecken und zu beleben. In gleicher Absicht möchte ich mit gegenwärtigen Zeilen meine Hochw. Amtsbrüder aufmerksam machen auf einen Verlag kirchlicher Kunstgegenstände in jeder Art und Gattung bei Hrn. Carl Weik in Constanz (Kanzleistraße Nr. 576). Schreiber dieser Zeilen hat sein Lager gesehen und er wüßte keinen Gegenstand zu nennen, den er da nicht mehrfach vorgefunden hätte. Er hat aus demselben auch schon verschiedene Gegenstände bezogen und er war stets schnell und sehr gut bedient, so zwar, daß er glaubt, Hrn. Weik allen denjenigen empfehlen zu müssen, die für die Kirche etwas anzuschaffen im Falle sind. Die Erfahrung wird die Empfehlung gewiß rechtfertigen.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.